

Werk

Titel: Architekturbüro aus Unterfranken

Ort: Berlin

Jahr: 1900

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0002|log68

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

beiden Treppen zum oberen Geschofs tragen zwei Löwen (vgl. Abb. 5) je eine Säule; im oberen Geschosse tragen zwei menschliche Figuren, eine männliche und eine weibliche, in denen man, wie bereits erwähnt, den Grafen Widekind und seine Gemahlin erblicken möchte, die umrahmenden Säulen des großen Radfensters. Ihre Capitelle (vgl. Abb. 3) laufen in weibliche Körper aus, die in jeder Hand eine Schlange halten, die in Flügeln endigen und sich an den Brüsten der Frauen nähren. Auffällig ist die Behandlung dieser Bildwerke; durch das Mißverhältniß der einzelnen Körpertheile zu einander erhöht sich ihr phantastischer Reiz; vergebens versucht der Beschauer die Symbolik der Bildwerke zu erklären. Weiterer, bildnerischer Schmuck befindet sich an den Schlusssteinen der Kreuzgewölbe. Die vier Rippen eines jeden Gewölbes endigen in einem Ringe; zwischen den Rippen befinden sich an dem einen Gewölbe abwechselnd je ein Adler und eine menschliche Figur, an dem anderen Gewölbe pflanzliches Schmuckwerk. Reich behandelt sind die Capitelle der mittleren Hauptpfeiler (vgl. Abb. 6), welche Formen des späteren romanischen Stils zeigen. Und doch ist das antike Akanthusblatt in seiner Form und Anordnung noch deutlich an ihnen erkennbar, als wenn dem Künstler ein antikes Capitell mit Akanthusblättern vorgeschwebt hätte. Es ist überhaupt auffällig, wie die Ornamentik der Capelle von der benachbarten westfälischer Bauwerke derselben Zeit abweicht. Der regierende Fürst von Tecklenburg-Bentheim-Rheda ist der Meinung, daß der Bau der Capelle auf italienisch-lombardische Künstler zurückzuführen sei, und in der That wird ja auch in der italienischen Kunst von dem Motive der säulenträgenden menschlichen und thierischen Figuren vielfach Gebrauch gemacht.

Ein eigenartiger Bau ist der einzige noch vorhandene Rest des alten Castellum Rhedense ohne Zweifel bezüglich des Baumaterials, der gesamten Anordnung und der Ornamentik. Die Verbindung von Burgthor und Capelle ist zwar in Deutschland nicht selten, und auch Doppelcapellen sind in Westfalen selbst aus früh-mittelalterlicher Zeit erhalten, aber dennoch dürfen wir mit Recht eine Sonderstellung für unser Bauwerk beanspruchen. Daß wir die zwei Geschosse einnehmende Capelle als Doppelcapelle, in deren oberem und unterem Geschofs Gottesdienst abgehalten wurde, betrachten können, geht daraus hervor, daß sich im oberen und unteren Stockwerk je eine Piscina befindet. Es ist mithin auch ein oberer und unterer Altar vorhanden gewesen, und vermuthlich hat das obere Geschofs dem Burgherrn und Gefolge, der untere dem Gesinde zum Aufenthalt beim Gottesdienste gedient. Im oberen Geschosse befinden sich außer der Haupt-Altarnische, die von den Figuren des Stifters und seiner Gemahlin und den von Ihnen getragenen Säulenstellungen umrahmt ist, noch zwei kleinere, seitliche Altarnischen. Der obere Capellenraum ist daher als der vornehmere aufzufassen, und auch heute noch steht nur das obere Geschofs in unmittelbarer Verbindung mit dem fürstlichen Schlosse.

Von dem im unteren Capellengeschosse liegenden Räume, der

durch einen Pfeiler und eine Bogenstellung von dem Hauptraume abgetrennt ist, möchte man annehmen, daß er bei einer Belagerung gleichfalls als Wohnraum benutzt wurde; eine spärliche Beleuchtung erhält er durch zwei kleine Fenster an der Rückwand noch für den Fall, daß er durch Vorhänge oder einen Verschlag von dem Capellenraum abgetrennt sein würde. Jetzt dient dieser Raum als Aufenthalt für die fürstlichen Herrschaften beim Gottesdienste, während er früher diesem Zwecke nicht gedient haben wird und die vornehmen Bewohner der Burg sich im oberen Stockwerke aufhielten.

Das oberste Stockwerk des Thurmes ist durch eine schmale Wendeltreppe erreichbar, enthält einen einzigen großen Raum und hat offenbar noch im 17. Jahrhundert als Wohnraum gedient, denn an einer Wand befindet sich ein mächtiger, aus jener Zeit stammender Kamin. Die Decke dieses Raumes ist verschwunden. Ob er gewölbt oder mit einer geraden Decke versehen gewesen ist, kann nicht entschieden werden; die zwei mächtigen Pfeiler, welche den Mittelpfeilern der Capelle entsprechen, können sowohl als Träger für die Balkenunterzüge, als auch als Gewölbeträger gedient haben. Es ist aber anzunehmen, daß das Stockwerk und damit der ganze Thurm höher gewesen ist als heute, denn nach der Merianschen Ansicht der Stadt Rheda ist der Thurm von vier Eckthürmen gekrönt, die nur in einem besonderen Dachgeschosse gestanden haben können.

Im unteren Capellenraume bzw. dem Umgange befinden sich neben dem kleinen in der Mittelachse liegenden Fenster zwei starke, in das Mauerwerk eingelassene Haken, die vermuthlich zum Aufhängen des Fallgatters gedient haben. Beide Fallgatter konnten bis in die Capelle hinaufgezogen werden; das äußere lag dann in der noch vorhandenen Nische zwischen der Wand und den Treppen zum Obergeschofs, und auch für das innere ist eine ähnliche Nische in Form eines Blendbogens vorhanden.

Ein festes Bollwerk muß das viel umstrittene castellum Rhedense gewesen sein. Nach dem Tode des kinderlosen Widekind fiel es 1189 an seine Verwandten, die Edelherrn zur Lippe. Auch die Grafen von Tecklenburg erhoben Ansprüche darauf und scheinen es bald erlangt zu haben; sie besaßen es bis 1308, doch erst im Jahre 1371 wird der Streit endgültig beigelegt, als Simon III. zur Lippe das Schloß seiner Tochter bei ihrer Vermählung mit Otto III. von Tecklenburg als Mitgift überwies. 1377 wird die Burg von dem Burggrafen des benachbarten Stromberg eingenommen, ihm jedoch 1379 durch die mit den Bischöfen von Paderborn, Münster und Osnabrück verbündeten Tecklenburger wieder entrisen, wobei die Stadt Rheda zerstört wurde; sechs Monate dauerte die Belagerung. Doch noch 1454 entbrennt nochmals Streit zwischen den Grafen von Lippe und Tecklenburg um die arx Rhedana, die sich erst seit dieser Zeit in ungestörtem Besitze des Tecklenburg-Bentheim'schen Hauses befindet.

Halberstadt, im Juni 1900.

E. Schmidt.

Architekturbilder aus Unterfranken.



Abb. 1. Marktbreit. Rathhausthurm.



Abb. 2. Marktbreit. Der Breitbach mit Rathhaus.

An der Bahn von Ansbach nach Würzburg liegt am Einflusse des Breitbaches in den Main das alte Handelsstädtchen Marktbreit. Von seinem ehemals blühenden Handel und Verkehr ist allerdings wenig auf unsere Tage gekommen, nur die reichen, in mehreren Jahrhunderten entstandenen Bauten zeugen noch jetzt von früherer

Macht, von Reichthum und besonders von hoher Freude an der Kunst. Leider sind diese Bauwerke ihrem Werthe entsprechend viel zu wenig bekannt und gewürdigt.

Vom Bahnhofe nach der unten im Thale liegenden Stadt herabsteigend, fallen uns zunächst die noch vorzüglich erhaltenen alten Befestigungsthürme mit ihren interessanten Dachbildungen auf. Am Bache selbst steht ein in allen Stockwerken nach außen übergekrager Wachtthurm mit geschweiftem Schieferdach, ähnlich dem später zu erwähnenden Rathhausthurm. In der Mitte der Stadt liegt die protestantische Pfarrkirche mit mächtigem, oben in einer einfachen Renaissancebalustrade und einem mit stumpfem Kuppeldach versehenen Thurmbau. Interessant ist die Bildung des einfachen Grundrisses der Kirche (Abb. 5). In der Mitte des ganzen Baues der Thurm, in dem unteren

Geschofs in romanischen Formen, mit Gewölberippen und Consolen, im Osten anschließend ein kleiner gothischer Chor mit Sterngewölbe und im Westen des Thurmes der eigentliche Kirchenraum aus der Zeit der Spätrenaissance mit einfach profilirter Stuckdecke. Bemerkenswerth sind außerdem im Außeren ein Erker und mehrere Epitaphien.

Der Kirche gegenüber steht das jetzige Amtsgerichtsgebäude, ein mächtiger Giebelbau in strengen Barockformen, mit phantastisch ge-

aus einem langen, mit Tonnengewölben versehenen Hauptgange, welcher auf die steinerne Treppe, die in vier Absätzen rechtwinklig



Abb. 3. Marktbreit. Eckhäuser in der Hauptstraße.



Abb. 4. Marktbreit. Rathaus.

schmücktem Portal. Die einzelnen Architekturformen schließen sich noch eng an die Antike an, das Fenster über dem Portal zeigt sogar

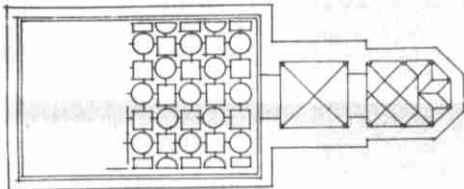


Abb. 5. Marktbreit. Protest. Pfarrkirche.

seitliche Pilasterstellung mit Architrav und Hauptgesims; außerdem sind in allen Fenstern die Mittelpfosten als Pilaster ausgebildet. Freier



Abb. 6. Marktbreit. Portal in der Schulgasse.

gebrochen emporführt, mündet und den zu beiden Seiten liegenden, im Erdgeschoss gleichfalls gewölbten Amtsräumen. Der Treppenturm, welcher auf der Ostseite dem Gebäude vorgelegt ist, durchschneidet den rückwärtigen Giebel und endigt in einem geschweiften, schiefergedeckten Dache. Erwähnenswerth sind auch die im Innern bis vor kurzem noch vorhanden gewesen, reich verzierten Thürumrahmungen. Leider kann nicht verschwiegen werden, daß das Gebäude durch eine jüngst stattgehabte, zu gründlich durchgeführte Wiederherstellung viel an seiner früheren malerischen Schönheit eingebüßt hat.

Beim Betreten der Hauptstraße bietet sich dem Beschauer ein äußerst fesselndes Architekturbild dar (Abb. 3). Zunächst zwei in spätem



Abb. 7. Frickenhausen. Thorthurm.



Abb. 8. Frickenhausen. Rathaus.



Abb. 9. Frickenhausen. Kirche.

dagegen, aber immerhin ziemlich derb, ist der hohe, in zwei großen Pyramiden endigende Giebel gestaltet. Das Innere besteht

Barock aufgeführte Eckbauten mit einander entsprechenden, reich mit Ornamenten verzierten Erkern und gleichfalls sehr schönen